

Entomologische Rundschau

mit Societas entomologica.

Verlag: Alfred Kernen, Stuttgart-W, Schloß-Str. 80

Die Entomolog. Rundschau erscheint am 1., 8., 15. und 22. des Monats gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung in derselben. Mitarbeiter erhalten 30 Sonderdrucke ihrer Beiträge unberechnet

Schriftleitung: Prof. Dr. A. Seitz, Darmstadt, Bismarckstr. 23

Inhalt: v. d. Goltz, Das Werk von B. C. S. WARREN über das Genus *Erebia* — A. Hepp, Die Tagfalter, *Diurna* der Umgebung von Frankfurt (Main) — G. Warnecke, Die Großschmetterlinge der nordfriesischen Insel Sylt — Fr. Hoffmann, Beiträge zur Lepidopterenfauna von Sta. Catharina. *Syntomidae* — Kleine Mitteilungen — Literarische Neuerscheinungen.

Das Werk von B. C. S. WARREN über das Genus *Erebia*.

Von H. Frh. v. d. Goltz, Koblenz.

Vor mir liegt — ein Geschenk des British Museum in London — ein stattlicher Band betitelt: »Monograph of the Genus *Erebia* by B. C. S. WARREN«. Er enthält auf über 400 Druckseiten, von denen 36 auf die einleitenden Kapitel entfallen, die Beschreibung aller bekannten *Erebia*-Arten, soweit der Verfasser sie als zu diesem Genus gehörig anerkennt. Ausgeschaltet hat er die Genera *Callerebia Dalm.*, *Paralasa Moore* (die im SEITZ I, S. 110 und 111 aufgeführten Arten *ruvicola* bis *herse*) und das nur durch *parmenio* vertretene Genus *Boeberia Prout*, wogegen weder vom wissenschaftlichen noch vom praktischen Standpunkt aus Einwendungen erhoben werden können. Auch *Er. afer Esp.* wird auf Grund des Befundes der Genitalien von der Behandlung ausgeschlossen, was mir anfechtbar zu sein scheint. Dem Text sind 104 Tafeln mit Abbildungen beigelegt, von denen 15 mit 118 Bildern das Geäder, 8 mit 119 die Androkonien (Duftschuppen), 34½ mit 287 die Genitalien und der Rest von 46½ mit 1127 die Falter in ganz überwiegend vortrefflichen Photographien umfassen. Schon aus diesen Äußerlichkeiten erhellt, daß wir es mit einem Werk zu tun haben, das seinesgleichen sucht. Sieht man von dem Werk des gleichen Verfassers über das Genus *Hesperia*, das ich nicht kenne, und dem auf ganz anderer Grundlage aufgebauten Werke von DIETZE über die Eupitheciiden ab, so hat bisher keine andere Schmetterlingsfamilie eine ähnlich umfassende Bearbeitung erfahren. Nimmt man die Neuseeländer und südamerikanischen Erebiidenähnlichen Falter aus, über welche ich in dem Werke nichts finden können, so dürften alle bekannten Formen der Erebiiden ihre Behandlung erfahren haben. Ich habe wenigstens bei Stichproben

keine Auslassung entdecken können. Von ganz besonderem Wert für jede wissenschaftliche Arbeit ist der anscheinend auch lückenlose Abdruck der Originalbeschreibungen aller aufgeführten Formen.

In dem ersten der acht einleitenden Kapitel läßt sich W. zunächst über die Grundlagen und die Grundsätze für seine Arbeit aus. Es ist ihm zu glauben, daß diese lange Jahre in Anspruch genommen hat und nur bei Anwendung eines ungeheuren Fleißes überhaupt hat bewältigt werden können und zwar, wie er mit Recht betont, nur durch einen Spezialisten. Fünf Grundsätze haben W. bei der Abfassung seines Werkes geleitet: 1. auf anatomischer Basis die Verwandtschaft der verschiedenen Formen festzustellen, 2. überall die gültigen Namen herauszufinden, 3. jede Art genau zu charakterisieren, 4. alle bekannt gewordenen Formen kurz zu behandeln, 5. die Verbreitung jeder Form mitzuteilen. — Von Bedeutung ist, daß W. sich als einen unbedingten Vertreter der Regeln des »International Code« bekennt. — Mit Entschiedenheit geißelt er die Sucht, jede Form mit einem besondern Namen zu belegen. Er selbst hat auch nur in nicht sehr großem Umfange Formen neu benannt, die meisten in seinen »Notes on Erebid Species« im Entomol. Record und etwa ein Dutzend in vorliegendem Werk.

Im zweiten Kapitel behandelt W. das Geäder der Erebien mit dem Ergebnis, daß, wie dies schon EIFFINGER im SEITZ I bemerkt, dessen Gestaltung für die Unterscheidung der einzelnen Arten kein entscheidendes Gewicht beigemessen werden könne.

Im 3. Kapitel werden die Androkonien (Duftschuppen) erörtert, die sich bei 26 von den 69 im W.schen Werk aufgeführten Erebienarten vorfinden. Er teilt jene in drei Grundformen ein. Aus dem Vorhandensein der einen oder der anderen zieht er dann Schlüsse auf das Alter der verschiedenen Arten. W. prüft hierbei eingehend, ob das Fehlen oder Vorhandensein von Duftschuppen der Urzustand der Erebien gewesen sei. Es ist dies die einzige Stelle, wo er sich näher mit genetischen Problemen befaßt. Er weist darauf hin, daß zusammen mit dem Befund der Genitalien das Vorhandensein und die Beschaffenheit der Androkonien maßgebend für die Abtrennung der Arten sein könne, so z. B. bei *ligea* und *euryale*. Zugegeben wird, daß bei einer und derselben Art die einzelnen Individuen Verschiedenheiten in den Androkonien aufweisen können. W. begründet den Formunterschied vereinzelt allein mit der abweichenden Gestalt der letzteren.

Das wichtigste Kapitel der Einleitung ist das über die männlichen Genitalien. Nicht weniger als 800 Untersuchungen hat W. selbst ausgeführt und nach streng wissenschaftlichen Methoden deren Ergebnis verwertet. Hierbei lehnt er in eingehenden Ausführungen die Grundsätze, nach denen Dr. CHAPMAN seine Genitaluntersuchungen vorgenommen hat, ab. Obwohl W. auch hier betont, daß bei allen Teilen der Genitalien individuelle Abweichungen vorkommen, bezeichnet er doch die Gestaltung der Genitalien als die einzig sichere Grundlage des Aufbaues eines Systems für die Einteilung der Ere-

bien. Es wird ausdrücklich abgelehnt, die Gesamterscheinung der Tiere (»facies«) zu einer solchen zu machen.

Es folgen Kapitel über den Geschlechtsdimorphismus und die Flugzeit, aus welchen als merkwürdig, aber wohl anfechtbar die Ansicht hervorgehoben sei, daß die allgemeine Annahme eines starken Überwiegens des männlichen Geschlechtes bei den Erebien nicht den Tatsachen entspräche.

Im Kapitel 7 erfolgt die oben schon erwähnte Abgrenzung des Genus *Erebia* von *Callerebia*, *Paralasa* und *Boeberia* auf Grund der Gestaltung der Genitalien. Dann leitet ein Abschnitt über die Art, wie der Leser das vorliegende Werk benutzen soll, zu dem speziellen Teil über, in welchem nacheinander die 69 Erebienarten mit allen bekannt gewordenen Subspezies, Aberrationen und Formen (andere Bezeichnungen gebraucht W. nicht) abgehandelt werden. Hier muß nun festgestellt werden, daß eine große Zahl von Arten infolge striktester Durchführung des Prioritätsgesetzes ihre altgewohnten Namen geändert haben. Außerdem werden eine Reihe von Subspecies und Formen zu selbständigen Rassen erhoben und umgekehrt.

Eingeteilt werden die Erebien in 15 Gruppen. Das System, was sich im Katalog von STAUDINGER-REBEL findet, wird aber auf Grund der Genitaluntersuchungen völlig umgeworfen. Es beginnt jetzt mit *ligea* und endet mit *atramentaria*. Bei jeder Form ist die »Original Description« und die »Distribution« angegeben, wozu bei den Stammformen noch eine »Identification« und manchmal noch eine besondere Notiz über Genitalia und Androkonia kommt. Bei den geänderten Namen fehlt meist eine eingehendere Begründung der Änderung, oft ist nur das Datum der verschiedenen Benennungen angegeben. Ein besonderer Vorzug ist, daß der Verfasser in der Lage war, neben anderen Sammlungen die außerordentlich reichen Bestände des British Museum voll auszunutzen und so von einer Reihe von asiatischen und amerikanischen Formen Abbildungen zu bringen, die man selbst im SEITZ vergebens sucht. Am Schluß des Textes findet sich eine Übersicht über die einzelnen Gruppen und die ihnen zugewiesenen Formen, sowie ein Index der Namen.

Das ganze Werk ist von hohem wissenschaftlichem Wert und auch für den praktischen Sammler von großem Nutzen. Man kann dem Verfasser und den Herausgebern nur Glück wünschen zu dieser hervorragenden Leistung. Diese Anerkennung vorausgeschickt, muß ich aber hinzufügen, daß ich in vielen Beziehungen nicht in der Lage bin, den Ausführungen von W. zuzustimmen.

Das ganze Werk läßt erkennen, daß es von einem Systematiker geschrieben ist, für den Morphologie und noch viel mehr Biologie, Zoogeographie und Genetik in den zweiten Rang treten. Mir erscheint vor allem die weitgehende Nichtberücksichtigung der von der modernen Entomologie immer stärker herangezogenen genetischen Gesichtspunkte als ein Mangel des Werkes, wobei ich mir durchaus bewußt bin, daß die Genetik niemals eine so sichere Grundlage für eine Arbeit wie die vorliegende abgeben kann, wie die Systematik.

Die Einseitigkeit der Stellung des Verfassers tritt am stärksten in dem schon erwähnten Aufgeben der Einteilung der Erebien nach STAUDINGER-REBEL zutage. Hierbei ist mir schon bedenklich und wissenschaftlich anfechtbar, daß W. sein System auf *Er. ligea* aufbaut, also einer Form, die von den Genetikern als eine der jüngeren angesehen wird. Den starren Systematiker, der alles den Ergebnissen der Genitaluntersuchungen unterordnet, verrät z. B. auch, daß er unter Vernachlässigung der aus der Gesamterscheinung zu ziehenden Schlüsse *eriphyle* und *manto* in die *ligea*-Gruppe setzt, *hewitsonii* mit *medusa*, *pronoë* mit *goante (montanus)* und *neoridas*, *oeme* mit *lappona (pandrose)* vereinigt, *glacialis (pluto)* mit *gorge*, *mnestra*, *epistygne* und *tyndarus* zu einer Gruppe zusammenfaßt (!!), *aethiops* ganz von *melancholica*, *epipsodea* von *medusa* abtrennt. Ich habe keine Veranlassung, die STAUDINGER-REBELSche Klassifikation hier als der Weisheit letzten Schluß zu verteidigen und die WARRENSchen Umstellungen alle als unberechtigt hinzustellen. Wogegen aber Einspruch erhoben werden muß, ist die völlige Zurückstellung der Gesamterscheinung hinter die Genitaluntersuchung. Ich habe es schon einmal an anderer Stelle ausgesprochen, andere hervorragende Entomologen haben das gleiche getan: wie bei allen anderen Tieren ist für die Klassifikation der Schmetterlinge in erster Linie die Gesamterscheinung maßgebend. Biologie, Genitalien, Androkonien und die Ergebnisse genetischer Forschung sind nur Hilfsmittel, allerdings oft von recht erheblichem Werte.

Direkte Verwüstungen, welche Wissenschaft und Praxis gleich schmerzlich empfinden müssen, werden durch die Übersteigerung des Prioritätsgesetzes angerichtet. Aus *arete* wird *claudina*, aus *sedakovii* wird *neriene*, aus *evias triarius*, aus *erinna erinnyn*, aus *ceto alberganus*, aus *glacialis pluto*, aus *alecto (nerine)* wird *stirius*, aus *gorgophone aethiopellus*, aus *goante montanus*, aus *stygne meolans*, aus *tristis wanga*, aus *lappona pandrose*. Dabei ist beispielsweise bei *arete* der Name seit 149 Jahren, bei *sedakovii* seit 89, bei *evias* seit 113, bei *erinna* seit 42, bei *ceto* seit 132, bei *gorgophone* seit 73, bei *lappona* seit 144 Jahren entweder unbestritten im Gebrauch oder hat sich wenigstens in den letzten Jahrzehnten ganz allgemein durchgesetzt. Durch eine solche Neubenennung wird nur Verwirrung in die Entomologie gebracht, die viel schwerer zu tragen ist, als eine nicht bis ins Letzte gehende Durchführung des Prioritätsgesetzes. Wenn nötig müßte dieses dahin ergänzt werden, daß seit einem Menschenalter unangefochten gebrauchte Namen das Recht auf dauernde Benutzung ersessen haben. Ich muß hierbei noch dahingestellt sein lassen, ob die von W. nunmehr angewandten Namen wirklich als die allerältesten anerkannt werden müssen. Wie radikal W. verfährt, möge an einem Beispiel gezeigt werden (vgl. S. 95). FABRICIUS hat 1787 eine *Erebia* als *Papilio arete* benannt. W. behauptet nun, das sei unzulässig gewesen und der Name müsse fallen, weil MÜLLER 1764 einen anderen *Papilio arete* beschrieben habe. Dabei ist dieser *Papilio arete* längst zur *Aph. hyperanthus* L. ab. *arete* Müll. gewor-

den. W. ersetzt aber trotzdem *arete* durch *claudina* (BORKHAUSEN 1789) (!!). Nicht verständlich ist auch, daß W. *Er. erinna* Stgr. durch *erinnyn* wegen *Er. erina* Fabr. und *erynnis* Stgr. ersetzt, dagegen *nerine* Frr. und *neriene* Boeb. ruhig nebeneinander duldet. Kein Wunder kann natürlich nehmen, daß W. *epiphron vogesiaca* Goltz in *mackeri* Fuchs und *tyndarus dolomitana* Goltz in *dolomitensis* Warren umbenennt. Unbeanstandet bleiben dagegen mehrere *pallida*, *nigra*, *caeca* u. dgl. Formen.

Natürlich ist es in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit noch nicht möglich gewesen, die Ausführungen W.s über die einzelnen Arten, Subspecies, Aberrationen und Formen so sorgfältig durchzuarbeiten, wie dies nötig wäre, um eine Arbeit von dieser Bedeutung voll beurteilen zu können. Auch ist hier nicht der Platz, um in allzuviel Einzelheiten einzugehen. Ich kann nach flüchtiger Durchsicht heute nur sagen, daß sich Zustimmung und Widerspruch in gleich starkem Maße bei mir geregt haben. Nur ungern stelle ich fest, daß es an Ungenauigkeiten (»inaccuracy«) und offenbaren Irrtümern leider nicht fehlt. Hierfür einige Beispiele: 1. S. 41 stellt W. auf, *ligea bryki* Strd. aus Finnland könne nicht von der skandinavischen Nennform abgetrennt werden. Ich halte dies für einen handgreiflichen Irrtum. Die etwa 50 Stück *bryki* und *livonica* Teich meiner Sammlung aus Lettland und Finnland unterscheiden sich so stark von jedem einzelnen Stück meiner 20 *ligea* aus Südschweden und Südnorwegen, daß, wenn man überhaupt Rassen (Subspecies) anerkennt, dies hier geschehen muß. Die skandinavische Form steht der Harzform näher als der baltischen. — 2. S. 66 wird behauptet, daß der westlichste und zugleich nördlichste Flugplatz von *euryale adyte* der badische Kaiserstuhl sei. Nun habe ich selbst dort mehrfach gesammelt, mein verstorbener Sammelfreund BROMBACHER kannte jeden Fleck des kleinen Gebirges, aber weder wir noch ein anderer der Besammler des genannten Gebietes hat je ein Stück von *euryale* dort gefunden oder von seinem Vorkommen gehört. Weder die BROMBACHERSche Fauna des Kaiserstuhls (vgl. Internat. Entomolog. Zeitschr. Guben 1933/34 S. 137) noch die REUTTI-SPÜLERSche Fauna von Baden erwähnt *euryale*. Es ist aber auch ausgeschlossen, daß die alpine *euryale*, die in der Schweiz allerdings ausnahmsweise bis 500 m und in Bayern bis 600 m heruntergeht, in der heißesten Gegend Deutschlands, wo die höchste Höhe nur 559 m erreicht, vorkommt. — 3. S. 152 wird aufgestellt, daß meine *szetschwana* eine Form von *minschana* O. B.-H. sei. Da es richtig ist, daß mir bei Aufstellung der Art *minschana* entgangen war, sandte ich eine Cotype von *szetschwana* an Herrn BANG-HAAS, der mir antwortete, daß die beiden Formen wenig miteinander zu tun hätten, *minschana* sei viel größer, habe breite rote Binden und die Hinterflügelunterseite eine deutliche weiße Binde. Danach dürfte es wohl ausgeschlossen sein, die erstere als Form der letzteren anzusehen. — 4. S. 201 stellt W. meine ab. *confluens* zu *jucunda* Püng. Hierüber schreibt mir Professor HERING nach Vergleich mit den PÜNGELERSchen Typen,

»die *jucunda* stimmt keineswegs mit Ihrer *confluens* überein«. 5. S. 337 wird meine Angabe, daß *goante* (*montanus*) in Spanien fliegt, bezweifelt. DE SAGARRA gibt aber in seiner Abhandlung über die katalanischen Erebien die Namen mehrerer Sammler an, die in Camprodon und Ribas *goante* gefangen haben. Diese Beispiele ließen sich leicht vermehren. Ist es da zu viel gesagt, wenn das Verlangen aufgestellt wird, der Verfasser möge mehr Achtung vor dem Wissen und der Gewissenhaftigkeit anderer Entomologen haben, als er an manchen Stellen seines Werkes beweist, und davon absehen, in so diktatorischer Form über Ansichten abzuurteilen, die wenigstens die gleiche Berechtigung haben wie die seinigen?

Schade ist, daß die Druckfehler sich bis in die Namen der Formen geschlichen haben. So heißt es S. 363 *turingiaca* statt *thuringiaca* und S. 367 in der Überschrift *charae* statt *charea*, während es im weiteren Text und auf der Tafel richtig *charea* heißt.

W. hat meine Erebienarbeit im SEITZ Supplement I als »useless, alike to the student and collector« bezeichnet ¹⁾. Auch in dem hier zur Erörterung stehenden Buche werde ich schlecht gemacht, wo sich nur eine Gelegenheit dazu bietet. Trotzdem und trotz der oben skizzierten erheblichen Mängel des WARRENSCHEN Werkes stehe ich nicht an, es als »very usefull to the student and collector« zu erklären und ihm im Interesse der entomologischen Wissenschaft die weiteste Verbreitung zu wünschen. Niemand wird in Zukunft über Erebien schreiben können, ohne sich eingehend mit ihm zu befassen.

Die Tagfalter, *Diurna*, der Umgebung von Frankfurt (Main).

Von A. Hepp, Frankfurt a. M.

(Schluß.)

L. minimus Fuesl. Ich besitze 1 Stück aus dem Vilbeler Wald. Enkheimer Wald. Juni.

L. semiargus Rott. Auf feuchten, an Wald grenzenden Wiesen nicht gerade häufig. NeuhoF Sprendlingen, Rumpenheimer Wiesen, Dietzenbach, Vilbeler und Enkheimer Wald. Mai und August.

L. cyllarus Rott. Ein von mir im Juni bei Lämmerspiel gefangenes Stück in meiner Sammlung. Nach KOCH einzeln im Stadtwald. Heute wohl kaum noch.

1) Ich kann nicht oft genug hervorheben, daß meine Arbeit im Seitz-Supplement keine Monographie ist. Der Herausgeber hat mir noch unter dem 15. April lfd. Jahres geschrieben, daß die »Großschmetterlinge« ein Orientierungswerk für Sammler und Museen sein sollten und daß Erörterungen über Rasse und Rassezugehörigkeit von ihm als unerwünscht den Einzelbearbeitern erschwert worden seien, weil sie das Werk derart aufgebläht hätten, daß seine Herausgabe und Durchführung bis ans Ende dadurch unmöglich geworden wäre.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935-36

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Goltz Hans von der

Artikel/Article: [Das Werk von B. C. S. Warren über das Genus Erebia. 425-430](#)